

URUGUAY

DR. KRISTIN WESEMANN
SANDRA WAHLE

März 2018

„Wir sehen uns an der Wahlurne“

IN URUGUAY STEIGT DIE KRIMINALITÄT – UND KORRUPTION SORGT FÜR
POLITIKVERDROSSENHEIT

Ungewöhnlich scharf greifen Bürger und Medien die uruguayische Regierung derzeit an. Es herrschen Verbitterung, Unzufriedenheit, und ja, auch Angst. Hohe Staatsangestellte verstehen das Land offenbar als eine Art Selbstbedienungsladen; Bildung, Soziales, Gesundheit und vor allem Sicherheit sind vernachlässigt. Und da die Opposition auch keine Lösungen bietet, sucht sich der Protest andere Wege. Eine Handvoll Kleinbauern hat jüngst die Landwirtschaft gegen die Politik mobilisiert – ernstgenommen allerdings wurden sie nicht. Gut möglich, dass auch Uruguay bald von größeren Protesten erfasst wird.

Lucía Topolansky macht schon gefühlt ein Leben lang Politik. 1967, inmitten sozialer Aufruhr und erster gewalttätiger Zusammenstöße zwischen Studenten und Sicherheitskräften, trat sie den Tupamaros bei – jener Guerillabewegung, die einst die Gründung der heute regierenden Frente Amplio (Breite Front) ablehnte und deren Protagonisten ihr heute selbst angehören.

Topolansky vertrat zunächst für fünf Jahre als Abgeordnete ihre Heimatregion Montevideo und wurde dann für zwölf Jahre Senatorin. Mehr Bekanntheit und wichtigere Ämter hatte aber stets ihr Mann José „Pepe“ Mujica inne, den sie Ende der sechziger Jahre bei eben jenen Tupamaros kennen gelernt hatte. Der einstige „Comandante Facundo“, wie er sich als Guerillero nannte, wurde erst Minister und schließlich von 2010 bis 2015 Staatsoberhaupt Uruguays. Vor allem bei

Europas Linken avancierte er zum Idol, als angeblich bescheidenster und ärmster Präsident der Welt.

Zur Wahrheit gehört indes: Machtspielchen, Machtabsicherung und Ideologie beherrscht Mujica so gut, das *El País*, die größte Zeitung des Landes, sogar von der „Mujiquización“ Uruguays sprach.¹ So sorgte er dafür, dass sein politischer Ziehsohn Raúl Sendic den Sieger der Präsidentschaftswahlen, Tabaré Vázquez, als Stellvertreter (und Aufpasser) ins Amt begleitete. Allerdings verrannte sich Sendic, der Sohn eines Tupamaro-Gründers, in einem Gestüpp aus Halbwahrheiten, Korruption und Amtsmisbrauch, so dass selbst die sonst eher abwartenden und Ausgleich suchenden Uruguayer die Geduld verloren. Sendic saß Attacken und staatsanwaltschaftliche Ermittlungen zunächst aus – und trat im September 2017 schließlich doch zurück.²

Das linke Parteienbündnis Frente Amplio trug das Amt von Mujicas Ziehsohn kurzerhand Lucía Topolansky an, Mujicas Frau. Denn – das ist ein offenes Geheimnis – die Geschicke der Politik hat sich der frühere Präsident auch nach Ablauf seiner Amtszeit nicht aus der Hand nehmen lassen. Ein gutes Beispiel ist die *mesa política*, das wich-

¹ „La mujiquización del Estado“, *El País*, 23.02.2018, <https://www.elpais.com.uy/opinion/editorial/mujiquizacion.html> [27.02.2018].

² Brähler, David/Fietz, Katharina & Wesemann, Dr. Kristin (2017). Online unter: <http://www.kas.de/partei-lateinamerika/de/publications/49343/> [27.02.2018].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

URUGUAY

DR. KRISTIN WESEMANN
SANDRA WAHLE

März 2018

www.kas.de/uruguay

tigste Organ des Frente Amplio, bei dem nichts ohne Mujica geht und das sogar schon diskutiert hat, ob Ex-Vize Sendic Chef des Bündnisses werden solle.

Schießereien auf der Rambla

Das Land beschäftigen derzeit Themen, die man zwar stets mit Lateinamerika, aber selten mit Uruguay, dem Musterschüler der Demokratie- und Korruptionsindizes, in Verbindung bringt.³ Lange war es normal, dass hiesige Tageszeitungen Meldungen aus anderen Teilen der Welt als wichtigste Nachricht auf ihre Titelseiten brachten. Nun aber gleichen die Nachrichten denen aus Bogotá, Buenos Aires, Rio de Janeiro oder Mexiko-Stadt: „Ein Mord pro Tag“,⁴ „3 Morde in weniger als 5 Stunden in Montevideo“⁵ oder „Blutiger Februar: Neun Menschen in vier Tagen ermordet“⁶. Besonders geschockt hat das Land der Tod einer 26 Jahre alten Kassiererin Mitte Februar. Ein vielfach vorbestrafter Jugendlicher soll einen Supermarkt im Hauptstadtviertel La Blanqueta überfallen und dabei die Mutter eines siebenjährigen Jungen erschossen haben. Seine Beute: 2000 Pesos, umgerechnet weniger als 60 Euro.

Das Verbrechen hat die Debatte über die Kriminalität im Land befeuert.⁷ Die Unsicherheit steigt, marodierende Drogenbanden, die sich ihre Schießereien in den besten Vierteln der Hauptstadt und gerne auch

mittendrin auf der quirligen Rambla liefern, gehören längst ebenso zum Alltag wie die täglichen Morddelikte. Und dann ist da noch die Gewalt, die sich - gut versteckt - zu Hause abspielt. Beziehungstaten mit tödlicher Folge sind das andere große Drama des Landes. Und die Politik macht nicht nur den Eindruck, dass sie keine Antworten findet, sondern auch, dass sie nicht einmal ernsthaft danach sucht.

Sowohl das Regierungsbündnis als auch die Opposition werden von vielen Bürgern als unfähig, lustlos, egoistisch und vor allem korrupt wahrgenommen. Stehen nicht die Morde der vergangenen Nacht auf der Titelseite, dann gibt es Neuigkeiten von Amtsträgern, die sich bereichern. Schwer ange sagt scheint derzeit der private Einkauf mit der Kreditkarte des Staatsunternehmens zu sein. Schon dieses Vergehen aus seiner Zeit als Chef des staatlichen Ölkonzerns Ancap hatte Sendic in Bedrängnis gebracht.

Nun fallen auch andere Direktoren auf, und sie gehören vornehmlich der Regierungskoalition an. Hinzu kommt der traditionelle Nepotismus: Verwandte und gute Bekannte werden gerne auf gut dotierte Stellen im öffentlichen Dienst gesetzt, selbst wenn sie offensichtlich nicht qualifiziert genug sind.⁸ Die Regierung wiegelt ab, beruft Kommissionen ein und zieht, wenn es denn unbedingt sein muss, auch mal Konsequenzen. Ein aktuelles Beispiel liefert die staatliche Gesundheitsbehörde Asse (Administración de los Servicios de Salud del estado), die für die Versorgung der öffentlichen Kliniken zuständig ist. Seit einigen Monaten ermittelt gegen sie ein parlamentarisches Kontrollgremium, da „Unregelmäßigkeiten“ im Finanzbestand einiger Krankenhäuser bekannt geworden waren.⁹ Unter anderem

³ „Uruguay: Overview of corruption and anti-corruption“, Transparency International, <https://www.transparency.org/country/URY>, [23.02.2018].

⁴ „Inicio violento: un homicidio por día en lo que va del mes“, El País, 14.01.2018, <https://www.elpais.com.uy/informacion/incipio-violento-homicidio-dia-mes.html>, [23.02.2018].

⁵ „Investigan: hubo tres homicidios en menos de cinco horas en Montevideo“, El País, 15.01.2018, <https://www.elpais.com.uy/informacion/investigan-hubo-tres-homicidios-horas-montevideo.html>, [23.02.2018].

⁶ „Febrero sangriento: mataron a nueve personas en cuatro días“, El País, 05.02.2018, <https://www.elpais.com.uy/informacion/febrero-sangriento-mataron-nueve-personas-cuatro-dias.html>, [23.02.2018].

⁷ „Bonomi convocado al Parlamento“, El País, 19.02.2018, <https://www.elpais.com.uy/informacion/bonomi-convocado-parlamento.html>, [23.02.2018].

⁸ „Varios escándalos de nepotismo golpean a la política uruguaya“, La Nación, 15.02.2018, <https://www.lanacion.com.ar/2109278-varios-escandalos-de-nepotismo-golpean-a-la-politica-uruguaya>, [27.02.2018].

⁹ „Caso a caso: cinco denuncias de irregularidades que se investigan en ASSE“, El País, 05.10.2017,

kam heraus, dass der Vizepräsident der Behörde die 18-Jährige Freundin seines Sohnes als Sekretärin beschäftigt. Kurz nachdem die Vorwürfe bekannt geworden waren, zog Präsident Tabaré Vázquez Konsequenzen und entließ den Mann, dessen Berater und sogar die Behördenchefin. Die ungewöhnlich schnelle Reaktion sah nach dem Versuch aus, Entschlossenheit im Kampf gegen Korruption in der Regierung zu demonstrieren und den Schaden zu begrenzen. Dass jedoch Marcos Carámbula zum neuen Asse-Präsidenten ernannt wurde, ein Mann, der in seiner Zeit als Bürgermeister des Bezirks Canelones seine Schwiegertochter, seine Frau sowie deren Cousin in verschiedenen Funktionen eingestellt oder engagiert hatte, ließ selbst Vázquez' Fürsprecher ratlos zurück.¹⁰

Die maßgebliche Oppositionspartei Partido Nacional tut sich ihrerseits schwer, wenn es um Grenzüberschreitungen in den eigenen Reihen geht. Als der Gouverneur von Soriaño bestimmte, dass der Fuhrpark seines Regierungsbezirks an den Tankstellen Benzin zu zapfen habe, deren Pächter er ist, führte das zu erbittertem Streit zwischen den beiden großen Strömungen der Partei, Juntos (Gemeinsam) und Todos (Alle). Der Tenor von Todos und deren Chef Luis Lacalle Pou lautete, dass Korruption nicht tolerierbar sei und personelle Konsequenzen gezogen werden müssten. Juntos, unter Führung von Jorge Larrañaga, verteidigte den Regierungschef, der auch einer der Gefolgsmänner Larrañagas ist. Der heftige verbale Schlagabtausch fand in der Öffentlichkeit statt. Am Ende schuf man eine innerparteiliche Ethikkommission – von deren Arbeit aber seither nicht viel zu hören ist. Im Parlament, wo die Frente Amplio die

Mehrheit hat und die Opposition ohnehin kaum etwas ausrichten kann, verhallen die Rufe nach Aufklärung.

Rezept für Politikverdrossenheit

In Uruguay hat sich über Jahre etwas zusammengebraut, was sich als vorzügliches Rezept für Politikverdrossenheit herausstellen könnte: hier ein Regierungsbündnis, dessen Prominenz den Staat mitunter eher als Eigentum begreift, sich selbst aber nicht als Dienstleister; dort eine Opposition, die es nicht gelingt, die Bürger zu überzeugen, dass es mit ihr in der Regierung besser würde. Hinzu kommt der träge Staatsapparat, der seine Bürger als Untertanen behandelt und ihnen mehr und mehr vorschreiben will, wie sie zu leben haben, sich aber kaum bemüht, die Probleme des Landes anzupacken: schlechte Schulen, Umweltkatastrophen (Dürren, Überschwemmungen), unter der Steuerlast ächzende Landwirte, Unsicherheit, Zukunftsangst.

Im Ergebnis steht das diffuse, ungenaue Gefühl, dass alles stagniert und nichts vorangeht. Selbst für Uruguay, das besonnene Land zwischen den lauten, aufgeregten Nachbarn Argentinien und Brasilien, ist das ein bisschen viel Lethargie. Sechs von zehn gut ausgebildeten jungen Leuten stehen Umfragen zufolge mit einem Fuß im Ausland und wollen ihrer Heimat den Rücken kehren, sobald sich eine Chance bietet.¹¹ 20,3 Prozent derer, die die Universität abgeschlossen haben und älter als 25 Jahre sind, leben längst in OECD-Ländern.¹² Die Zahl der Emigranten wächst jährlich. Derzeit sind

<https://www.elpais.com.uy/informacion/caso-caso-cinco-denuncias-irregularidades-investigan-asse.html>, [23.02.2018].

¹⁰ „Carámbula designado en ASSE entre acusaciones de nepotismo“, El Observador, 16.02.2018, <https://www.elobservador.com.uy/carambula-designado-asse-acusaciones-nepotismo-n1171871>, [23.02.2018].

¹¹ „Posibilidad de emigrar“, PRO Universitario, <http://www.pro-universitarios.com/encuesta2016/>, [23.02.2018].

¹² „Universidades con un pie afuera“, El País, 12.02.2017, <https://www.elpais.com.uy/que-pasa/universitarios-pie-afuera.html>, [23.02.2018].

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

URUGUAY

DR. KRISTIN WESEMANN
SANDRA WAHLE

März 2018

www.kas.de/uruguay

530.000 der 3,4 Millionen Uruguayer im Ausland zu Hause.¹³

Nicht alles ist neu oder anders als früher. Korruption und eine abgehobene Politik hat zu allen Zeiten gegeben; die Zeiten sind trotzdem andere. Die Bürger sind anspruchsvoller als früher, und sie reagieren heftiger – vor allem dann, wenn die Regierung ihre erfolgreiche Arbeit feiert, sich nach Parque Anchorena auf die präsidentielle Estancia zurückzieht und den Unmut der Bürger als gezielte Aktion der Opposition bezeichnet, die schon jetzt – knapp zwei Jahre vor der nächsten Parlaments- und Präsidentschaftswahl – den Wahlkampf begonnen habe. Sie wolle eben unbedingt an die Macht, diese Opposition, das sagte jedenfalls Vizepräsidentin Topolansky auf dem Landgut.

„No se aguanta más“: Es reicht!

Das Jahr hatte für die Regierung schon mit reichlich Ärger begonnen. Mitten im Januar, während der Hochurlaubssaison also, versammelten sich die Unzufriedenen – die Fahnen ihres Landes schwenkend – unter dem Motto „Un Solo Uruguay“ zum Protest. Zugegeben, auf den ersten Blick erinnerten diese Bilder an Freudenfeiern bei einer Fußball-Weltmeisterschaft. Allerdings wehrten sich hier Tausende gegen die Politik. Die Landwirte, Agrarproduzenten und Kleinbauern bezeichnen sich stolz als *Autoconvocados* (auto: selbst, convocar: einberufen) und meinten damit: Keine Partei, kein Politiker hatte sie zum Aufmarsch überredet oder diesen sogar angeordnet, wie das in Lateinamerika noch immer schlechte Tradition ist. Man könnte es kurz machen und das Problem der Agrarwirtschaft so beschreiben: zu hohe Kosten, zu wenig Ertrag. Doch es geht um mehr, etwa um das Verhalten der Politik. Die Landwirtschaft ist

Uruguays Stolz und seine Lebensversicherung, viel mehr als Fleisch, Wein, Soja und Getreide produziert das kleine Land ja nicht. Es gibt viermal so viele Rinder wie Menschen und noch einmal sechs Millionen Schafe obendrauf, was mitunter auch die sagenhafte Entspanntheit zwischen Río de la Plata und Río Uruguay erklärt – Motto: Komme, was wolle, hungrigen werden wir hier nie.

Zu viele Schrauben gibt es, an denen die Politik und andere Akteure drehen müssten, damit kein Landwirt gezwungen sein wird, sein Feld zu verlassen, weil er dem Wettbewerb, vor allem mit den großen Nachbarn Brasilien und Argentinien, verliert. Viele Faktoren könnten von der *Frente Amplio* in Angriff genommen werden; andere wie der Dollarpreis oder die internationalen Preise für Agrarprodukte gewiss nicht. Als *price-taker* kann Uruguay nicht beeinflussen, was seine Erzeugnisse auf dem Weltmarkt wert sind. Außerdem ist es für viele Unternehmen und Produzenten üblich, mit dem Dollar zu handeln. Schwächelt der, schmelzen die Gewinne, und nicht zuletzt leidet darunter auch die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den wirtschaftlichen Riesen in Südamerika.¹⁴ Hinzu kommen hohe Produktionskosten durch steigende Brennstoffpreise, die sowieso schon über denen anderer Länder in der Region liegen. Der Staat legt die Preise für den Treibstoff fest, ebenso wie die kräftigen Lohnsteigerungen mindestens zweimal im Jahr, die vor allem kleinen und mittleren Unternehmen zu schaffen machen. Üppiger, also Jahr für Jahr teurer wird auch der Staatsapparat. Kurzum: Die Landwirte und Produzenten haben es satt, zu Abgaben gezwungen zu werden, ohne dass der Staat sie im Gegenzug vernünftig unterstützt. Betrachtet man die Forderungen genauer, fällt auf, dass sie keineswegs egois-

¹³ „Dónde fueron a parar los uruguayos“, El Observador, 13.08.2017, <https://www.elobservador.com.uy/donde-fueron-parar-los-uruguayos-n1106248>, [23.02.2018].

¹⁴ „Uruguay, 33 en ranking de mayores subas de precios“, El País, 23.01.2018, <https://negocios.elpais.com.uy/noticias/uruguay-ranking-mayores-subas-precios.html>, [23.02.2018].

tisch sind, sondern viele Uruguayer einschließen. Einkommen, Arbeit, nachhaltige Entwicklung: All diese Punkte betreffen auch unmittelbar das Leben der Allgemeinheit. Auch deshalb finden die „Autoconvocados“ so viel Unterstützung.

Es dauerte einen Monat, bis die Regierung reagierte. Erst am 19. Februar kündigte Präsident Vázquez an, dass die Landwirte, Kleinbauern und Agrarproduzenten mit Steuersenkungen rechnen könnten. Das hatte er bei einem Treffen der Regierung mit den „Autoconvocados“ und den Landwirtschaftsverbänden beschlossen. Ursprünglich hätte er gar nicht zu diesem Treffen erscheinen sollen; doch er wollte Präsenz zeigen, schließlich seien die beschlossenen Mittel der „Ausdruck des Wunsches der Regierung, die Situation zu prüfen und mit den Produzenten zusammenzuarbeiten, um voranzukommen“.¹⁵

Von Euphorie oder wenigstens Hoffnung war auf der anderen Seite des Konflikts indes wenig zu spüren. Gerade die Kleinbauern, die so genannten Colones, die auf Parzellen des Staates den Acker bestellen, forderten Unterstützung. Denn vom Staat haben die Uruguayer seit der Regierung von Jorge Battle (2000-2005) eigentlich eine gute Meinung: Er gilt traditionell als „Schild für die Schwächsten“. Der beliebte, volksnahe und humorvolle Battle war zwar ein Colorado, dem Parteibuch nach also konservativ, wurde von den Uruguayern aber oft als Sozialdemokrat wahrgenommen. Was seine linken Nachfolger im Präsidentenpalast seitdem machen – erst Vázquez (2010), dann Mujica (bis 2015), nun wieder Vázquez –, ist etwas gänzlich anderes. *El País* nennt das es eine „kollektivistische Ideologie“, wonach der Staat am besten wisse, was die

Bürger bräuchten. Und wem das nicht gefalle, dem werde sofort vorgehalten, ein Rechter zu sein und die Sozialleistungen kürzen zu wollen, heißt es im Leitartikel der wichtigsten Zeitung des Landes.¹⁶

„Sag nicht Lügner zu mir, verstanden“

Als nun der Präsident nach dem Treffen mit den Landwirten aus dem Ministerium kam, wurde er von den „Autoconvocados“ schon erwartet. Im kleinen Uruguay passiert es nicht so selten, dass man dem Präsidenten oder anderer politischer Prominenz begegnet, und schon vor dem so bescheidenen „Pepe“ Mujica waren Uruguays Oberhäupter mitunter im Bus unterwegs oder bekamen an der Ampel ein paar deftige Worte mit auf den Weg. Es war also keine Ausnahmesituation. Vázquez hörte sich die Kritik an seiner Regierung an, er schien verstehen zu wollen. Was allerdings in der Erinnerung blieb, war, wie der Präsident brüllte: „Sag nicht Lügner zu mir, verstanden, hast du mich gut verstanden? Du bist ein Lügner!“ Vázquez ist Arzt, ein Krebsspezialist sogar, und gilt gemeinhin als besonnener Regent, der sich – anders als sein Vorgänger Mujica – nicht im Ton vergreift und auch die Opposition und sogar die Medien respektiert. An diesem Tag aber trat er auf, als benötigte er eine Fortbildung in einem Deeskalationskurs, und er erntete das Bestellte: einen Schwall an Verwünschungen. Der Nummer 1 im Land fand sich inmitten von „Uruguay-Uruguay“-Schlachtrufen wieder und wurde von einem Demonstranten mit einem Satz verabschiedet, in den sich Vázquez’ Gegner sogleich verliebten und der deshalb im Internet ordentlich Runden drehte: „Nos vemos en las urnas.“ – Wir sehen uns an den Wahlurnen.¹⁷ Wie die Präsidentschaftswahl in mehr als eineinhalb Jahren ausge-

¹⁵ „Vázquez anunció medidas para el agro: rebaja del gasoil, compra de ración y cambios en contribución inmobiliaria rural“, Telemundo, 19.02.2018, <https://www.teledoce.com/telemundo/nacionales/vazquez-anuncio-medidas-para-el-agro-rebaja-del-gasoil-compra-de-racion-y-cambios-en-contribucion-inmobiliaria-rural/>, [23.02.2018].

¹⁶ „La mujiquización del Estado“, *El País*, 23.02.2018, <https://www.elpais.com.uy/opinion/editorial/mujiquizacion.html> [27.02.2018].

¹⁷ „Vázquez se trenzó con productores“, *El País*, 20.02.2018, <https://www.elpais.com.uy/informacion/vazquez-trenzo-productores.html>, [23.02.2018].

hen wird, ist allerdings nicht zu prognostizieren. Es ist ja keine vorübergehende Schwächephase, an der die Opposition leidet. Vielmehr wirkt es, als hätten die Colorados und Blancos den Wahlsieg des Linksbündnisses von 2005 weder aufgearbeitet noch ansatzweise verstanden. Es war eben auch eine Abwahl zweier Parteien, die Uruguay 200 Jahre lang mit den immer selben fünf elitären Familien regiert hatten. Die selbst praktizierten, was sie heute der Regierung vorhalten: Vetternwirtschaft und Korruption. Deren Kinder gemeinsam britische Privatschulen besuchten und mit dem Wissen aufwuchsen, dass sie einander später an der Macht abwechseln würden.

Klar ist freilich, dass Vázquez sein Amt verliert. Denn eine direkte Wiederwahl erlaubt die Verfassung nicht, und dass Vázquez nach einer Pause ein drittes Mandat anstrebt, erscheint ausgeschlossen. Im Jahr 2024 wäre er 84, und das könnte selbst in Uruguay, wo Politiker für den großen Sprung traditionell lange anstehen müssen, zu alt sein.

Aufschwung nur für wenige

Ein bisschen Hoffnung könnte der Blick auf das Wirtschaftswachstum machen. Die Politik sieht ein Wachstum von drei Prozent für das aktuelle Jahr voraus, auch die privaten Forschungsinstitute halten das für realistisch. Doch die Ungleichheit in der Einkommensverteilung ist hoch, nur wenige profitieren vom Aufschwung.¹⁸

Mit der Aufstellung des Haushaltsplanes für das aktuelle Jahr hat die Regierung noch einmal die Chance, die Situation für Bürger zu verbessern und Wahlversprechen einzulösen. Dieser Haushalt könnte der letzte sein, sollte die Opposition im nächsten Jahr die Wahlen gewinnen und es nach 2005 wieder mal zu einem Machtwechsel kom-

men. Investitionen in Bildung, Gesundheit, Sicherheit, Wohnen und Infrastruktur seien die Schwerpunkte, sagten Regierungsfunktionäre auf einer Pressekonferenz Anfang Februar.¹⁹ Doch gleichzeitig wird dem Optimismus ein weiterer Dämpfer verpasst, denn es könnten wohl nicht alle Ziele erreicht werden, von denen im Wahlkampf vor einigen Jahren noch die Rede war. Sechs Prozent der Staatsausgaben sollten beispielsweise in die Bildung fließen, hatte die Frente Amplio seinerzeit versprochen. Heute ist dieser Wert nicht mehr als eine Tendenz, um die man „bemüht“ sei.²⁰

Eigentlich gäbe es genug Angriffspunkte für die Opposition. Doch eine Kraft, die eine wirkliche Alternative böte, scheint nicht vorhanden zu sein. So schreiben es die Journalisten in ihren Kommentarspalten, so ist das vorherrschende Gefühl im Land.²¹

„Die Kandidatur erlaube ich ihm nicht!“

Die Geduld mit der Politik ist auf einem Tiefpunkt, Verdruss macht sich breit. Auch generell steht es nicht gut um das Vertrauen der Bürger in die Politik. Eine Art „Erlöser“ müsste her, jemand, der Glaubwürdigkeit vermitteln kann und gleichzeitig die richtigen Pläne für das Land in der Tasche hat.

Es gibt die Art von Politikern, die sich nach getaner Arbeit zurückziehen und die, die es irgendwie nicht ganz lassen können, von denen man immer mal wieder etwas hört. Mujica gehört, wie anfangs erwähnt, zu der zweiten Sorte. Drei Jahre nach dem Ausscheiden aus dem Amt ist er noch immer

¹⁸ „Human Development Report Uruguay“, <http://hdr.undp.org/en/countries/profiles/URY>, [23.02.2018].

¹⁹ „Educación, salud y seguridad: las prioridades del Consejo de Ministros para 2018“, 05.02.2018, El Observador, <https://www.elobservador.com.uy/educacion-salud-y-seguridad-las-prioridades-del-consejo-ministros-2018-n1167789>, [23.02.2018].

²⁰ „El gobierno y tres discusiones claves“, El País, 12.02.2018, <https://www.elpais.com.uy/informacion/gobierno-tres-discusiones-claves.html>, [23.02.2018].

²¹ „La epidemia de nepotismo“, El País, 18.02.2018, [https://www.elpais.com.uy/opinion/columnistas/antonio-mercader/epidemia-nepotismo.html#="](https://www.elpais.com.uy/opinion/columnistas/antonio-mercader/epidemia-nepotismo.html#=), [23.02.2018].

URUGUAY

DR. KRISTIN WESEMANN
SANDRA WAHLE

März 2018

www.kas.de/uruguay

der Politiker mit der größten Akzeptanz unter den Uruguayos und liegt in den Umfragen über 50 Prozent. Manche glauben, er habe gar keine andere Wahl, als im nächsten Jahr wieder anzutreten.²² Und er selbst scheint die Idee auch gar nicht so schlecht zu finden. Sein Problem ist jedoch sein Alter: 84 Jahre wäre er alt, würde er das Amt im nächsten Jahr noch einmal übernehmen. Dass seine Gesundheit ihm eine komplette Legislaturperiode die nötige Kraft gibt, möchte er nicht versprechen. Aber auch dafür hat Mujica bereits die notwendige Bedingung gestellt: Seinen Vizepräsidenten würde er sich selbst aussuchen wollen. Er möchte eben auf Nummer sicher gehen. Falls Mujica keine fünf Jahre durchregieren kann, würde ihm damit eine Person ins Amt folgen, die ihm nahesteht und seiner Politik verbunden ist.²³

Eine Person ist davon aber ganz und gar nicht begeistert. Seine Ehefrau. „Ich gehöre zu denen, die sagen, dass er nicht kandidieren sollte. Ich erlaube ihm das nicht.“²⁴ Dass Lucia Topolansky selbst Ambitionen hat, Präsidentin zu werden, darüber wird kaum spekuliert. Sollte der Frente Amplio Mujica als Kandidaten vorschlagen, hat er gute Chancen, als Sieger aus der Wahl hervorzugehen. Topolansky, die Guerrillera, Abgeordnete, Senatorin und Vizepräsidentin, würde sich dann sicherlich nicht komplett aus der Politik zurückziehen. Aber zumindest würde sie wieder ein Stück weiter in den Schatten ihres Ehemannes rücken.

²² „Topolansky no quiere que Mujica sea candidato y Astori lo justifica“, El País, 09.02.2018, <https://www.elpais.com.uy/informacion/topolansky-quiere-mujica-sea-candidato-astori-justifica.html>, [26.02.2018].

²³ „Mujica maneja tres escenarios para 2019 y en uno sería candidato“, Busqueda, 08.02.2018, <http://www.busqueda.com.uy/nota/mujica-maneja-tres-escenarios-para-2019-y-en-uno-seria-candidato>, [27.02.2018].

²⁴ „Lucía Topolansky sobre José Mujica: 'No le doy permiso para ser candidato a presidente'“, 26.12.2017, Teledoce, <https://www.teledoce.com/telemundo/nacionales/entrevista-cotelo/lucia-topolansky-sobre-jose-mujica-no-le-doy-permiso-para-ser-candidato-a-presidente/>, [26.02.2018].